

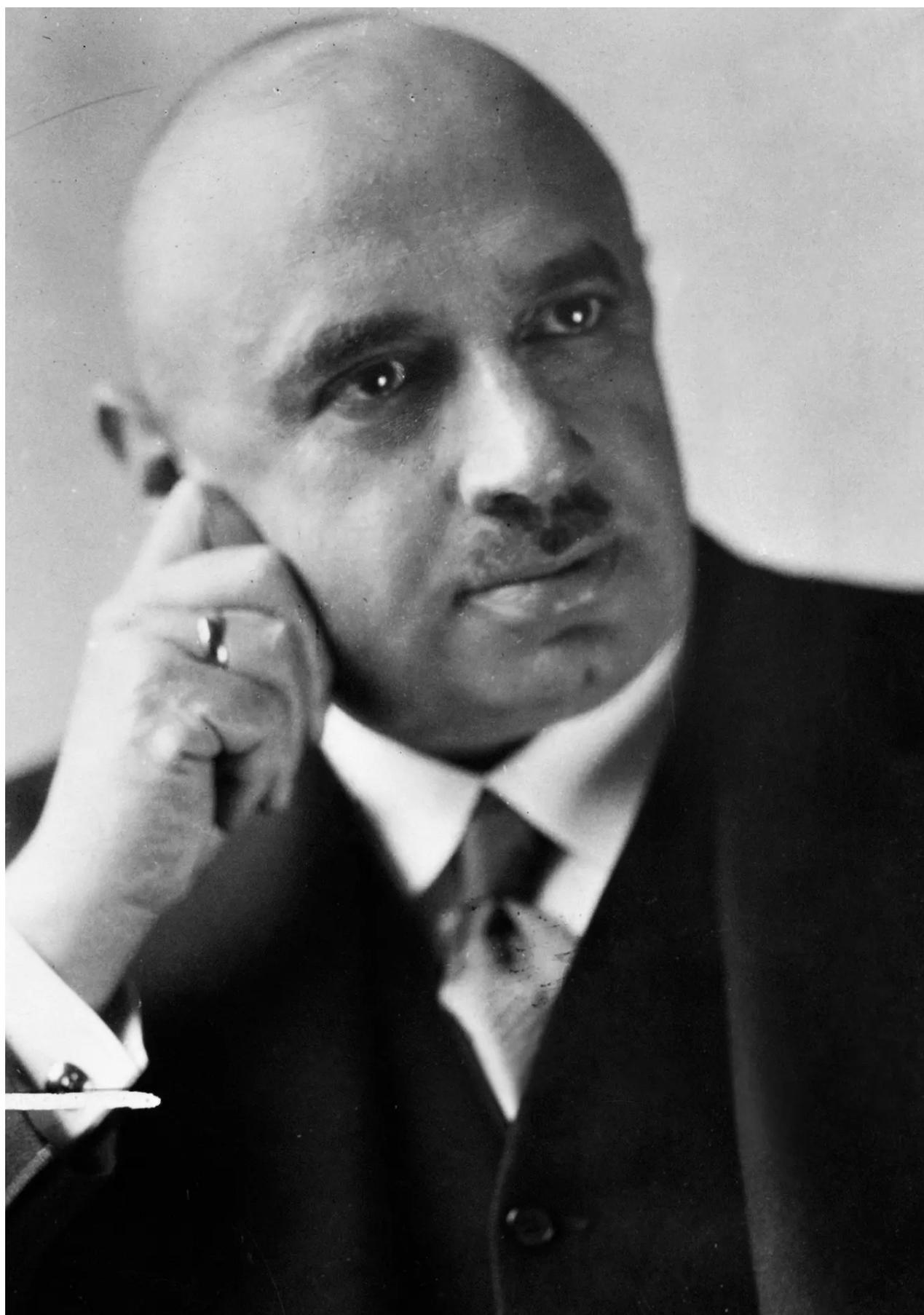
NZZ

Die Akte Silberberg – ein ungelöster Fall in der Sammlung Bührle

Erst kürzlich haben sich das Kunstmuseum St. Gallen und die Erben von Max Silberberg geeinigt. Ein bedeutendes Gemälde von Ferdinand Hodler bleibt nun in St. Gallen. Aus dem Besitz des in Auschwitz ermordeten jüdischen Unternehmers stammt auch Manets Bild «La Sultane». Das Kunsthaus zeigt dessen Provenienzzgeschichte auf.

Philipp Meier

13.11.2023, 05.30 Uhr ⌚ 4 min



Der Kunstsammler Max Silberberg auf einer undatierten Aufnahme.

Ullstein

Der Rechtsstreit dauerte Jahrzehnte. Anfang dieses Oktobers wurde für Ferdinand Hodlers Gemälde «Thunersee mit Stockhornkette» mit den Nachkommen des jüdischen Unternehmers Max Silberberg eine Einigung erzielt. Das Werk kann nun als Dauerleihgabe im Kunstmuseum St. Gallen bleiben.

Ob es jemals eine solche Lösung für Édouard Manets Gemälde «La Sultane» geben wird, weiss niemand. Das um 1871 entstandene Werk des bedeutenden französischen Wegbereiters der modernen Malerei befand sich einst im Eigentum Max Silberbergs, der später von den Nationalsozialisten ermordet wurde. Das Bild einer jungen Frau in transparent weissem Kleid und mit orientalischer Kopfbedeckung nimmt nun einen prominenten Platz in der Neupräsentation der Sammlung Bührle ein. Das Kunsthaus Zürich widmet sich diesem Werk in einem eigens eingerichteten Raum für Provenienzforschung. Damit hat es sich ausgerechnet für einen der komplizierteren Fälle entschieden.



Édouard Manet: La Sultane, um 1871. Öl auf Leinwand.

Sammlung Emil Bührle, Dauerleihgabe im Kunsthaus Zürich (ehemals Sammlung Max Silberberg)

Systematische Enteignung

Emil G. Bührle kaufte «La Sultane» im September 1953 in New York für 58 500 Dollar vom Pariser Kunsthändler Paul Rosenberg. Dies belegt eine Quittung aus den Unterlagen der Galerie Rosenberg. Erworben hatte Rosenberg das Bild 1937 von Max Silberberg im von den Nazis noch nicht besetzten Paris, auch dafür gibt es einen Beleg. Diese Dokumente gehören zusammen mit weiteren Unterlagen zur Auslegeordnung des Dokumentationsraums, der die Ergebnisse der Provenienzforschung der Stiftung Sammlung E. G. Bührle mit Stand April 2023 aufzeigt.

Interessant ist hierbei die Frage, warum sich Max Silberberg von seinem Manet trennte. Dafür interessiert sich die international geführte Debatte über NS-Raubkunst, die Verkäufe durch verfolgte Sammler zwischen 1933 und 1945 betrifft. Silberberg war Unternehmer und Kunstliebhaber. Er lebte im damals deutschen Breslau, das heute zu Polen gehört. 1942 wurde er zusammen mit seiner Frau Johanna deportiert und im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Ihr Sohn Alfred flüchtete bereits 1939 mit seiner Frau nach Grossbritannien.

In den zwanziger Jahren umfasste Silberbergs Sammlung rund 250 Gemälde, Zeichnungen und Plastiken. 1930 fand er in der Berliner Presse Erwähnung als einer der vier grossen Kunstsammler, «die man in aller Welt kennt».

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 begann eine systematische Enteignung. Die diskriminierenden Massnahmen gegen die jüdische Bevölkerung liessen die Familie Silberberg verarmen. Max Silberbergs Firma wurde zwangsliquidiert, seine Villa musste er weit unter Verkehrswert an den SS-Sicherheitsdienst abtreten. Die finanzielle Not zwang ihn, Teile seiner Sammlung zu veräussern.

Manets «Sultane» dürfte sich spätestens ab 1928 in seiner Kollektion befunden haben. Dies ist aus einer vergilbten Ausstellungsetikette auf der Rückseite des Bildes zu schliessen, die Silberberg als Eigentümer nennt. 1932 schickte er «La Sultane» zusammen mit anderen französischen Werken aus seiner Sammlung an die Galerie Rosenberg nach Paris. Darunter befanden sich Bilder von Monet, van Gogh und Renoir, die im selben Jahr in einer Auktion zum Verkauf angeboten wurden – jedoch erwiesenermassen ohne die Sultanin.

Darüber, warum Silberberg den Manet fünf Jahre später, nämlich 1937, an Paul Rosenberg verkaufte, gehen die Meinungen auseinander. Entscheidend für die Einschätzung der Akte Silberberg durch die Stiftung Bührle ist der Umstand, dass sich die Sultanin bereits 1932 bei Rosenberg befand. Ob «La Sultane» lediglich als Leihgabe nach Paris versandt wurde oder ob sie schon damals zum Verkauf stand, ist bis anhin nicht geklärt.

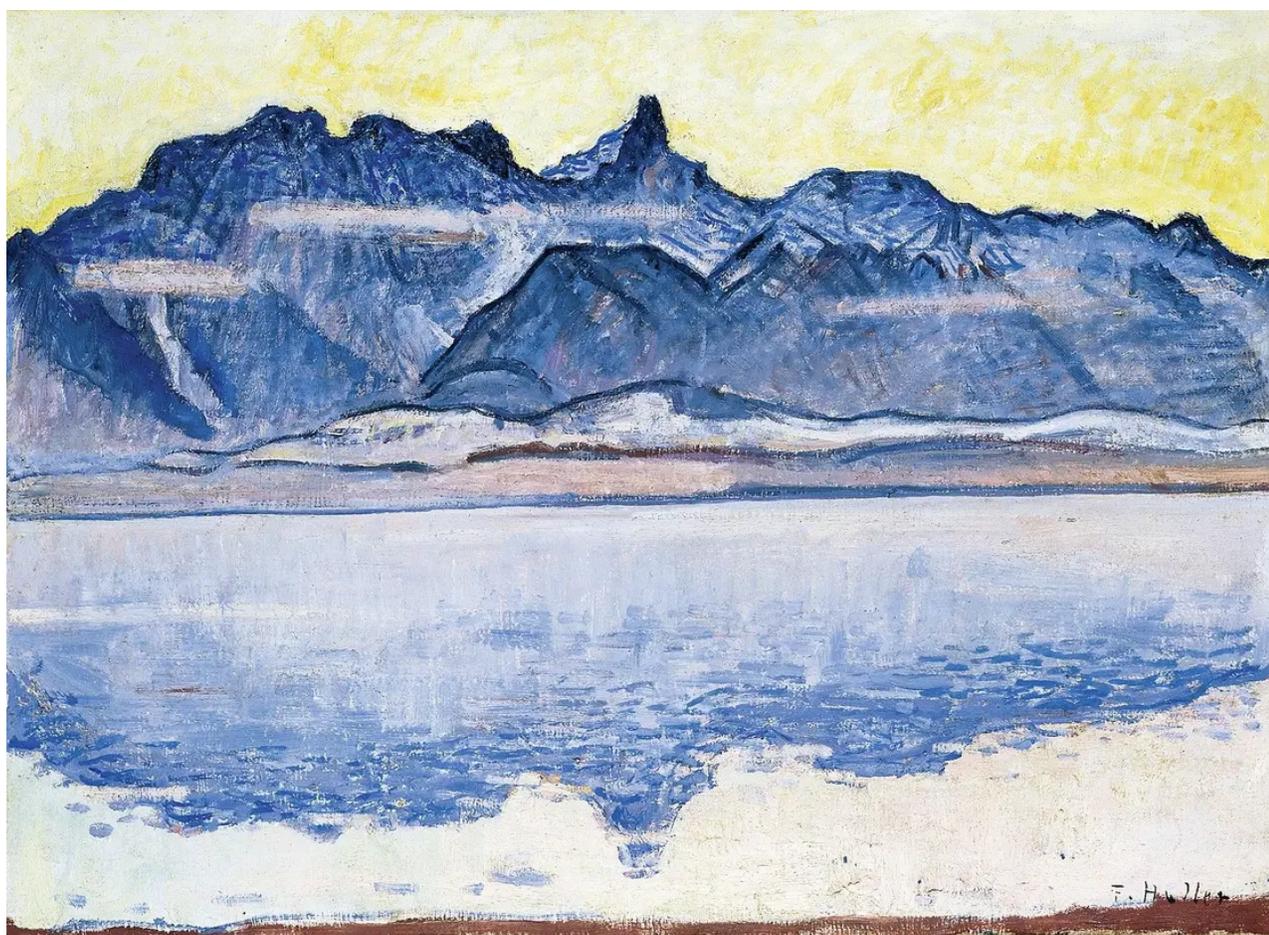
So steht die Frage im Raum, ob der Verkauf der Sultanin 1937 an Rosenberg auf wirtschaftliche Gründe zurückzuführen ist, die ihre Ursache vor 1933 und in der Weltwirtschaftskrise haben könnten. Von dieser dürfte auch Silberberg betroffen gewesen sein. Anders sieht es die deutsche Historikerin Monika Tatzkow, die im Auftrag der Erben von Max Silberberg zu «La Sultane» recherchierte. Ihrer Ansicht nach ist für den Verkauf 1937 allein die NS-Verfolgung massgebend gewesen. Nach heutigem Forschungsstand bleibt zudem offen, ob die Silberbergs den Kaufpreis von 17 800 Dollar, den Rosenberg gemäss seinen Geschäftsbüchern bezahlte, jemals erhalten haben und ob sie frei darüber verfügen konnten.

Zahlreiche Restitutionsen

In zahlreichen anderen Fällen von weltweit verstreuten Werken in öffentlichen und privaten Sammlungen erreichten die Erben von Max Silberberg nach 1998

die Restitution. Es handelt sich dabei vor allem um Kunst, die Silberberg ab 1935 notgedrungen in sogenannten Zwangsverkäufen beim Berliner Auktionshaus Graupe veräussern liess.

An einer solchen Berliner Auktion wurde auch Ferdinand Hodlers Gemälde «Thunersee mit Stockhornkette» (um 1913) versteigert. Das Bild gelangte zurück in die Schweiz, wo es für Jahrzehnte in Berner Besitz kam und schliesslich 1985 an einer Auktion der Berner Galerie Kornfeld wieder auf den Markt gelangte. Dort hatte es der St. Galler Alt-Regierungsrat Simon Frick erworben – ohne Kenntnis über die problematische Provenienz – und es später dem Kunstmuseum St. Gallen als Dauerleihgabe vermacht.



Ferdinand Hodler: «Thunersee mit Stockhornkette», um 1913.

Kunstmuseum St. Gallen / Leihgabe der Simon-und-Charlotte-Frick-Stiftung

Forschungen des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft (SIK) haben ergeben, dass die Galerie Kornfeld in den Provenienzangaben fälschlicherweise eine lückenlose Schweizer Provenienz dokumentierte. Grund dafür, dass Silberberg als Vorbesitzer nicht genannt wurde, soll eine Verwechslung mit einem ähnlichen Werk gewesen sein: Hodler hatte zwischen 1905 und 1913 insgesamt 33 Versionen der Stockhornkette gemalt. Nach einem erfolgreichen Vergleich zwischen Fricks Kindern und Silberbergs Erben verbleibt das Bild nun in St. Gallen.

Ein anderer Fall, der ohne jahrelange Streitigkeiten gelöst wurde, betrifft Max Liebermanns Bild «Nähschule im Amsterdamer Waisenhaus». Silberberg hatte es 1934 in Berlin an einen Sammler aus der Schweiz verkauft. 1992 wurde es an die Stiftung Bündner Kunstsammlung vermacht. 1999 entschied die Stiftung, das Bild an Silberbergs Erben zurückzugeben – dies «aus moralisch-ethischen Gründen», wie der damalige Direktor des Bündner Kunstmuseums Beat Stutzer sagte.

Passend zum Artikel



Das Kunsthaus Zürich ordnet die Bührle-Sammlung neu ein – und erntet wieder Kritik

02.11.2023 ⌚ 5 min



KOMMENTAR

Sammlung Bührle am Kunsthaus Zürich: Wer alles richtig machen will, macht zu viel falsch

03.11.2023 ⌚ 3 min



Jetzt beginnt in der Causa Bührle der «endlose Lernprozess» für das Kunsthaus Zürich

03.03.2023 ⌚ 4 min



Mehr von Philipp Meier (phi) >



Die Documenta in Kassel steht vor ihrer Selbsteeliminierung

23.11.2023 ⌚ 3 min



Bundesrat schafft neue Kommission für Nazi-Raubkunst

22.11.2023 ⌚ 2 min



Wie ein Insekt über Picassos Bilder krabbeln? In Zürich ist das dank digitalem High-Tech möglich

17.11.2023 ⌚ 5 min



«Caspar David Friedrich atmet Natur ein, um sie als Kunst wieder auszuatmen»

27.10.2023 ⌚ 6 min





Die Giacomettis – von der Wiege bis zum Grab: das Schweizer Künstlermärchen ist fast zu schön, um wahr zu sein

24.10.2023 ⌚ 3 min

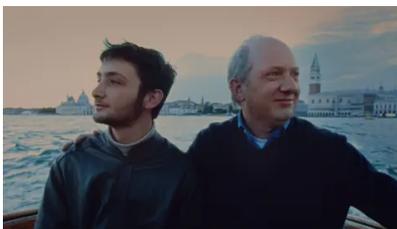


Mehr zum Thema **Sammlung Bührle** >



Wieder Ärger um Bührle: Das wissenschaftliche Gremium tritt geschlossen zurück – das Kunsthaus Zürich bedauert, dass man keinen Konsens gefunden habe

26.10.2023 ⌚ 3 min



Randol Schoenberg triumphierte einst im spektakulärsten Fall von Nazi-Raubkunst. Das Kunsthaus Zürich, sagt der Anwalt, sei «allein durch das Wort Restitution verängstigt»

05.10.2023 ⌚ 6 min

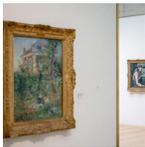




KURZMELDUNGEN

Kultur: Die Berlinale bekommt eine neue Führung

31.08.2023



Kunsthaus Zürich: Ab Herbst wird die Sammlung Bührle neu präsentiert. Ob dann noch alle Bilder zu sehen sein werden, ist offen

14.07.2023 ⌚ 4 min



KURZMELDUNGEN

Kultur: Madonna ist nach ihrem Spitalaufenthalt auf dem Weg der Besserung

29.06.2023



KURZMELDUNGEN

Kultur: The Weeknd begräbt seinen Künstlernamen auf Social Media

16.05.2023



Für Sie empfohlen >



Neuer Staatssekretär: Brauchte das Aussendepartement einen «goldenen Parkplatz» für den Top-Diplomaten Fasel?

27.11.2023 ⌚ 4 min



PODCAST

Russland: Schwerverbrecher sind auf freiem Fuss – denn sie sind «Kriegshelden»

27.11.2023





Der Jumbo an der Zürcher Josefstrasse geht zu. Walti Huber war der «Daddy des Teams» – dabei wollte er nie Chef werden

27.11.2023 ⌚ 6 min

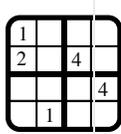


Werden nicht die Besten in den Bundesrat gewählt, sondern die Bravsten?

27.11.2023 ⌚ 3 min



Ein Zürcher wird mit Kinderpornos auf seinem Smartphone erwischt. Trotzdem arbeitet er mehr als ein Jahr im Büro



will das Unternehmen 200 Stellen abbauen

27.11.2023 ⌚ 3 min [Kreuzworträtsel](#) [Sudoku](#) [Mahjong](#) [Street](#) [Snake](#)



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige schriftliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.



Proteste in Iran: Laut Aktivisten gab es in Iran seit Jahresbeginn 700 Exekutionen

Aktualisiert vor 3 Stunden

